

Kapitalistische Krise und Gentrifizierungsprozesse

EXIT-Lesekreis Hamburg

Centro Sociale 18. September 2014

„Das Prinzip ‚In Mitte geboren – in Mitte gestorben‘ darf es nicht geben. ... Jemand, der von Sozialhilfe lebt, kann nicht denselben Anspruch haben, wie jemand, der sein Geld selbst verdient!“
Lars Lindemann (FDP Berlin) in BILD 31.07.14

„Um uns aus dem Elend zu erlösen, müssen wir zuerst verstehen, wie es beschaffen ist.“
Elmar Flatschart www.exit-online.org

1 Grundzüge der Krisentheorie

- Der Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise
- Zwei Formen des Reichtums im Kapitalismus
- Anhäufung abstrakten Reichtums als kapitalistischer Selbstzweck
- Die Folgen der Produktivitätsentwicklung
- Wachstumswang und Expansion des Kapitals
- Die innere Schranke der Kapitalakkumulation
- Zum Charakter der Krise

2 Neoliberaler Krisenaufschub

- Neoliberale Maßnahmen zur Ermöglichung von Profiten und ihre Folgen
- Standortkonkurrenz
- Gentrifizierung als Phänomen in den (vorläufigen) Gewinner-Regionen
- Aktuelle Gentrifizierung und frühere Wohnungsnot

3 Diskussion: Gentrifizierungsprozesse im Lichte der Krisentheorie

- Profit auf dem Wohnungsmarkt und anderswo
- Staat und Markt
- Versagen von Staat und Politik?
- Subjektive und objektive Gründe der Gentrifizierung

1 Grundzüge der Krisentheorie

Der Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise

„Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch dadurch, daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren sucht, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt.“

Marx, Grundrisse: 593

- Der Kapitalismus beruht auf der Ausbeutung der Arbeit.
- Der Kapitalismus schafft die Arbeit (und damit seine eigene Grundlage) ab.

Produktivität (Produktivkraft, Arbeitsproduktivität) =

Proportion von stofflicher Warenmenge und
der zu ihrer Produktion benötigten Arbeitszeit

quantitatives Verhältnis zweier **Reichtumsformen** im Kapitalismus

Zwei Formen des Reichtums im Kapitalismus

stofflicher („wirklicher“) Reichtum

- Z. B. 500 Tische, 4000 Hosen, 200 Hektar Boden, 14 Vorlesungen über Nanotechnik, 30 Streubomben,
- Beurteilung nach dem Gebrauch, der sich von den Dingen machen lässt

abstrakter (wertförmiger) Reichtum, Wert

- Erforderlich für Äquivalententausch, dargestellt im Geld.
- Der Wert einer Ware ist die zu ihrer Herstellung „gesellschaftlich notwendige“ Arbeitszeit.
- Vorherrschende Form des Reichtums im Kapitalismus.
 - Kapitalistisches Wirtschaften zielt allein auf Vermehrung dieser Form des Reichtums (Wertverwertung).
 - Eine wirtschaftliche Tätigkeit, die keinen Mehrwert verspricht, unterbleibt.

Kritik der politischen Ökonomie besteht nicht (nur) in der Kritik an der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums, sondern ist vor allem Kritik der besonderen, historisch spezifischen Form des Reichtums im Kapitalismus.

Anhäufung abstrakten Reichtums als kapitalistischer Selbstzweck

„Ob Ihnen das gefällt oder nicht, es geht immer und überall nur darum, aus Geld mehr Geld zu machen.“
Hilmar Kopper, SPIEGEL 52/2011

Metamorphosen des Kapitals: $G - W - W' - G' = G + \Delta G$

Für das Geld G werden Waren W eingekauft:

Maschinen, Vorprodukte, Arbeitskraft

Aus diesen Waren werden neue Waren W' produziert und verkauft: G'

Warum ist $G' > G$?

Der Mehrwert (Profit) ΔG entsteht einzig und allein daraus, dass die Arbeitskraft mehr Wert produziert, als für ihre Reproduktion erforderlich ist und sie selber kostet.

Kapitalakkumulation als Selbstzweck: $G - \dots - G' - \dots G'' - \dots$

Dabei werden auch (immer mehr) stoffliche Reichtümer produziert, die aber in diesem Prozess nur als Träger des abstrakten Reichtums von Interesse sind.

Durch Produktivitätssteigerungen wird der Anteil der Arbeit im Produktionsprozess immer geringer.

Die Folgen der Produktivitätsentwicklung

In der Zeit von 1970 bis 2010 hat sich in Deutschland die Arbeitsproduktivität in der Industrie verdreifacht, in der Landwirtschaft sogar versechsfacht.

Produktivitätssteigerungen – angetrieben durch die Jagd nach Extraprofiten – lassen die beiden Reichtumsformen auch in quantitativer Hinsicht immer stärker auseinandertreten:

- Arbeit wird mehr und mehr aus dem Produktionsprozess herausgenommen und durch Maschinen ersetzt.
- Mit immer weniger Arbeitsaufwand lässt sich immer mehr stofflicher Reichtum produzieren.

Weil aber nicht der stoffliche, sondern der abstrakte Reichtum Sinn und Zweck kapitalistischer Produktion ist, wird eine andere Rechnung aufgemacht:

- Für die Produktion desselben (in Arbeitszeit gemessenen) abstrakten Reichtums ist ein immer höherer stofflicher Output und – da Arbeit durch Maschinen ersetzt wird – ein noch stärker wachsender Ressourcenverbrauch erforderlich.

Wachstumswang ...

- Um denselben Mehrwert zu erzielen, muss ein immer größerer stofflicher Output kapitalistisch produziert und verkauft werden.
- Mit wachsender Kapitalakkumulation muss (für eine konstante Verwertungs- bzw. Profitrate) immer mehr Mehrwert produziert werden.
- Wenn das nicht gelingt, gerät die kapitalistische Produktionsweise in die Krise.

... und Expansion des Kapitals nach „außen“

- schrittweise Eroberung aller schon vor dem Kapitalismus bestehenden Produktionszweige
 - Überführung der Arbeitsbevölkerung in die Lohnabhängigkeit
 - Eroberung des geografischen Raums
- ## nach „innen“
- Schaffung neuer Produktionszweige
 - Schaffung neuer Bedürfnisse
 - Massenkonsum
 - Eroberung des abgespaltenen „weiblichen“ Raums der Reproduktion der Arbeitskraft

Expansion in neue Märkte im Fordismus

- industriell gefertigte Nahrungsmittel
- Haushaltsgeräte
- Massenmedien
- Automobile
- Tourismus
- Flugzeugbau
- neue Werkstoffe
- Pharmazie

Die innere Schranke der Kapitalakkumulation

Die Räume, in die das Kapital expandiert, sind stofflicher Art, daher endlich und irgendwann ausgefüllt.

Krise und Ende des Fordismus, sobald die Märkte (bei weiter steigender Produktivität) gesättigt sind.

„Meine Arbeiter sollen so viel Lohn bekommen, dass sie sich meine Autos kaufen können.“

(Henry Ford)

aber auch zwei?

Zur Realisierung von Mehrwert müssen Waren nicht nur produziert, sondern auch verkauft werden. Dazu muss eine entsprechende zahlungsfähige Nachfrage vorhanden sein, also sowohl ein entsprechendes Bedürfnis als auch das Geld, es zu befriedigen.

„Damit bricht die bisherige historische Kompensation für die im relativen Mehrwert angelegte absolute innere Schranke der kapitalistischen Produktionsweise zusammen. Die massenhafte Eliminierung lebendiger Produktionsarbeit als Quelle der Wertschöpfung kann nicht mehr durch neu in die Massenproduktion tretende „verwohlfelerte“ Produkte aufgefangen werden, weil diese Massenproduktion nicht mehr durch ein Wiedereinsaugen vorher und anderswo „überflüssig“ gemachter Arbeitsbevölkerung in die Produktion vermittelt ist. Damit kippt das Verhältnis von Eliminierung lebendiger Produktionsarbeit durch Verwissenschaftlichung einerseits und Absorption lebendiger Produktionsarbeit durch Kapitalisierungsprozesse bzw. Schaffung neuer Produktionszweige andererseits historisch unwiderruflich um: von nun an wird unerbittlich mehr Arbeit eliminiert als absorbiert werden kann.“

Robert Kurz: Die Krise des Tauschwerts (1986)

Zum Charakter der Krise

Während die herrschende VWL den Begriff der systemischen Krise gar nicht kennt, sind sich die an Marx orientierten Kapitalismuskritiker doch weitgehend einig, dass wir es seit Ende der 1970er Jahre mit einer Akkumulationskrise des globalen Kapitals zu tun haben. Streitig ist allerdings der Charakter der Krise.

- **Innerkapitalistische Transformationskrise:** Nach dem Ende des Fordismus Übergang in einen neuen Modus kapitalistischer Vergesellschaftung, so wie es der Kapitalismus noch immer geschafft hat, aus seinen Krisen gestärkt hervorzugehen. (Michael Heinrich u. a.)

vs.

- **Niedergang der kapitalistischen Produktionsweise:** Ohne Arbeit kein Kapital, und die Ersetzung menschlicher Arbeit durch Maschinen hat gerade erst begonnen. (Robert Kurz u. a.)

2 Neoliberaler Krisenaufschub

„Gerade das wiederholte Auftreten von Krisen in regelmäßigen Abständen trotz aller Warnungen der Vergangenheit schließt indessen die Vorstellung aus, ihre letzten Gründe in der Rücksichtslosigkeit einzelner zu suchen. Wenn die Spekulation gegen Ende einer bestimmten Handelsperiode als unmittelbarer Vorläufer des Zusammenbruchs auftritt, sollte man nicht vergessen, daß die Spekulation selbst in den vorausgehenden Phasen der Periode erzeugt worden ist und daher selbst ein Resultat und eine Erscheinung und nicht den letzten Grund und das Wesen darstellt. Die politischen Ökonomen, die vorgeben, die regelmäßigen Zuckungen von Industrie und Handel durch die Spekulation zu erklären, ähneln der jetzt ausgestorbenen Schule von Naturphilosophen, die das Fieber als den wahren Grund aller Krankheiten ansahen.“

Karl Marx: Die Handelskrise in England, 1857, MEW 12, S. 336

Spekulation ist nicht die Ursache der Krise, sondern deren Symptom. Es gehört zum normalen Krisenfahrplan, dass bereits realisierte Profite mangels realer Anlagemöglichkeiten in die Finanzmärkte strömen und dort die Spekulation anheizen. Der Neoliberalismus aber hat diese krisenaufschiebende Ausweichbewegung als Antwort auf die „Stagflation“ der 1970er Jahre zum Programm erhoben und damit die Illusion von der neuen Regulationsweise eines „finanzgetriebenen Kapitalismus“ erzeugt.

Neoliberale Maßnahmen zur Ermöglichung von Profiten und ihre Folgen

Ohne die Möglichkeit, Profite zu machen, kein kapitalistisches Wirtschaften. Ist der „normale“ Weg dahin versperrt, müssen andere Wege gesucht werden:

- Deregulierung des Finanzsektors, Erweiterung der Möglichkeiten zur kreditären Geldschöpfung
- Flucht des brachliegenden Kapitals in Aktien- und Immobilienmärkte, *asset inflation*, Bildung „fiktiven Kapitals“, Blasenbildung (und Crashes)
- Lohndumping und Prekarisierung der Beschäftigten (ungleiche, auch geschlechtsspezifische Betroffenheit), Auslagerung der Produktion in Billiglohnländer, betriebswirtschaftliche Globalisierung
- Defizitkreisläufe: A leiht B Geld, damit B die von A produzierten Waren kaufen kann.
- „Gigantischstes kreditfinanzierte Konjunkturprogramm, das es je gegeben hat“ (Meinhard Miegel)
- Im Ergebnis: Vermehrung des globalen Geld- und Anlagevermögens in den letzten dreißig Jahren wie durch Zauberhand auf das Zwanzigfache, allerdings ohne dass ihm noch entsprechende reale Werte gegenüberstehen.
- Die Finanzierung von Krediten durch immer neue Kredite lässt sich natürlich ebenso wenig dauerhaft aufrechterhalten wie ein Versuch, Reichtum durch Kettenbriefe zu erzeugen. Crashes als logische Folge

Standortkonkurrenz

- Kein gleichmäßiger Niedergang in allen Weltregionen, sondern Aufspaltung in „Metropolen“, in denen der Kapitalismus noch einigermaßen funktioniert und einer immer größer werdende „Peripherie“, in der er zerfällt. Dieselbe Struktur innerhalb der Regionen.
- Daraus resultieren Versuche der Politik, sich dem Kapital als „Metropole“ anzudienen, so zu den Gewinner-Regionen zu gehören und die Krisenfolgen anderen aufzuhalsen. In Hamburg: „Unternehmen Hamburg“ (Dohnanyi 1983), „Leitbild wachsende Stadt“ (von Beust 2002)
- Immer stärker werdende Flüchtlingsströme / Migrationsbewegungen von der Peripherie in die Metropolen. Versuche, sich dagegen abzuschotten (Grenze Mexiko-USA, „Festung Europa“-Afrika, Frontex)

Gentrifizierung als Phänomen in den (vorläufigen) Gewinner-Regionen

- Gentrifizierung ist die Folge (und zugleich Voraussetzung) gelungener Standortpolitik (= Erfolg in der Standortkonkurrenz).
- Ziel, die Stadt für „potenzielle Investoren und kreative Köpfe aus dem In- und Ausland so attraktiv und lebenswert zu gestalten wie nur irgend möglich.“
(Wachsende Stadt 2002)
- Werben um die „kreative Klasse“ bei gleichzeitiger Verdrängung der „Überflüssigen“, die so billig wie möglich gerade noch am Leben gehalten und am besten unsichtbar gemacht werden.
- Ambivalente Rolle des akademischen und künstlerischen Prekariats (und auch der sozialen Zentren) als „Vorhut“ der Gentrifizierung

Aktuelle Gentrifizierung und frühere Wohnungsnot

Wohnungsnot und Verdrängung der Armen gibt es seit dem Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft und der mit ihr verbundenen kapitalistischen Produktionsweise, analysiert etwa von Friedrich Engels „Zur Wohnungsfrage“ 1872.

Es gibt jedoch **krisenbedingte Unterschiede**:

- Während die Wohnungsnot früher das Proletariat betraf, dessen Angehörige für die Kapitalverwertung unverzichtbar waren und insbesondere ihre Arbeitsplätze erreichen können mussten, sind heute die „Überflüssigen“ betroffen, die für die Kapitalverwertung keine Rolle spielen und auf die daher keine Rücksicht mehr genommen werden muss.
- Die Spekulation (als Krisenfolge) richtet sich auch auf Immobilien in den Metropolen. Die Folgen sind stark ansteigende Preise (Immobilienblase) und damit bei Mietshäusern entsprechend steigende Mieten (wegen der Orientierung an der für Geldanlagen sonst üblichen Rendite).

Literatur zur Krisentheorie:

- Robert Kurz: *Die Krise des Tauscherts*, Marxistische Kritik 1, 1986
www.exit-online.org/link.php?tabelle=autoren&posnr=98
- Robert Kurz: *Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie*, Eichborn Verlag, Frankfurt a. M. 1991
- Robert Kurz: *Das Weltkapital. Globalisierung und innere Schranken des modernen warenproduzierenden Systems*, Edition Tiamat, Berlin 2005
- Robert Kurz: *Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie*, Horlemann Verlag, Berlin 2012
- Claus Peter Ortlieb: *Ein Widerspruch von Stoff und Form*, EXIT! 6, 2008
www.exit-online.org/link.php?tabelle=autoren&posnr=382
- Claus Peter Ortlieb: *Gegen die Wand*, KONKRET 11/2013
www.exit-online.org/link.php?tabelle=autoren&posnr=522

Materialien zur Gentrifizierung:

- GWA St. Pauli: *Empire St. Pauli. Von Perlenketten und Platzverweisen*, Dokumentarfilm und Broschüre, St. Pauli 2009
- Andrej Holm: *Wir Bleiben Alle! Gentrifizierung – Städtische Konflikte um Aufwertung und Verdrängung*, 2. Aufl., unrast transparent, Münster 2013
- Andrej Holm: *Mietenwahnsinn. Warum Wohnen immer teurer wird und wer davon profitiert*, Knauer Klartext, München 2014
- Andrej Holm (Hg.): *Reclaim Berlin. Soziale Kämpfe in der neoliberalen Stadt*, Assoziation A, Berlin-Hamburg 2014
- Peter Nowak (Hg.): *Zwangsräumungen verhindern. Ob Nuriye ob Kalle, wir bleiben alle*, Edition Assemblage, Münster 2014

Folien zu „Kapitalistische Krise und Gentrifizierungsprozesse“ unter

www.math.uni-hamburg.de/home/ortlieb

3 Diskussion: Gentrifizierungsprozesse im Lichte der Krisentheorie

Profit auf dem Wohnungsmarkt und anderswo

Die aktuelle Stadtentwicklung besteht hauptsächlich aus ökonomischen Aufwertungsprozessen, die einen massiven Umverteilungseffekt zur Folge haben. Der Großteil der Bevölkerung sichert über steigende Mieten und Preise der kollektiven Güter den Profit einiger Weniger. Neoliberale Stadtpolitik bedeutet Profit sowie Immobilien in „Top-Lagen“ für die Eliten, Verdrängung und Repression für die Anderen.

Geld und materielle Güter sind genug vorhanden. Niemand müsste hungern oder materielle Not leiden, wenn nicht Macht und Herrschaft eine Befriedigung sozialer Bedürfnisse für alle Menschen verhindern würden. Macht, Reichtum und Eigentum sind in falschen Händen und werden missbraucht auf Kosten der Vielen.

Der Profit auf dem Wohnungsmarkt unterscheidet sich nicht grundsätzlich vom Profit in anderen Branchen. Profit ist nicht einfach das, was anderen vorenthalten wird, sondern Sinn und Zweck allen kapitalistischen Wirtschaftens, das es ohne zumindest die Aussicht auf ihn gar nicht gäbe.

Die ungerechte Verteilung von Geld und stofflichem Reichtum sind Folge dieser Wirtschaftsweise und nicht von subjektiver Gier oder einem Willen zur Ausbeutung. Die den Kapitalismus charakterisierende Dominanz des abstrakten Reichtums ist menschlichen Bedürfnissen gegenüber völlig blind. Unter diesen Bedingungen kann es gar keine „gerechte“ Verteilung geben.

17

Staat und Markt

„Marktökonomie“ und Wohnen passen strukturell nicht zusammen. Da aber Wohnen ein Grundrecht ist, darf es deshalb nicht der Marktlogik unterworfen werden, die die Bedürftigen und „Überflüssigen“ in die Obdachlosigkeit verabschiedet. Es ist daher eine originäre Aufgabe staatlicher Politik, für ausreichenden und bezahlbaren Wohnraum zu sorgen. Hier muss der Staat an die Stelle des Marktes treten.

Bedürfnisse nicht nur nach einer Wohnung, sondern ebenso nach Nahrung, Kleidung, Gesundheitsversorgung, Bildung, Kultur dürfen nicht vom Funktionieren der Kapitalverwertung abhängig gemacht werden. Der bürgerliche Staat ist aber nicht in der Lage, die Versorgung damit jenseits der Warenlogik sicherzustellen, da er – schon wegen der Steuereinnahmen – zuallererst für eine gelingende Kapitalverwertung sorgen muss. Dem haben sich alle anderen Staatsaufgaben unterzuordnen, sonst lassen sich auch diese langfristig gar nicht wahrnehmen.

18

Versagen von Staat und Politik?

Staat und Politik haben bei der Entwicklung der urbanen Räume versagt. Sie haben eine Verdrängung von Menschen mit niedrigem Einkommen gefördert und durch ihre Standortpolitik geradezu mit verursacht. Die ideologische Figur der knappen Kassen führt dazu, dass die einzelnen Regierungen streng daran gebunden sind, die Einnahmen zu erhöhen, d. h. die Stadt attraktiv für Investoren und Menschen mit höherem Einkommen zu machen und gleichzeitig die Ausgaben zu senken, d. h. die soziale Infrastruktur zu beschneiden.

Soziale Bedürfnisse wie das Recht auf bezahlbares Wohnen müssen in Kämpfen gegen Politik und Wirtschaft durchgesetzt werden. Anders als durch solche Kämpfe und Auseinandersetzungen von unten ist den sich verschärfenden Problemen der Gentrifizierung nicht beizukommen.

Das neoliberale Dogma und seine Hegemonie sind nicht lediglich ideologisch verursacht, sondern es handelt sich dabei um einen Reflex auf die in ihren Ursachen und Zusammenhängen unerkannte kapitalistische Krise. Deregulierung, Privatisierung usw. sind nicht deren Ursache, sondern ihre von der Politik zwanghaft exekutierte Folge, die durch den neoliberalen Diskurs ideologisch verbrämt wird.

Soziale Kämpfe können sich in dieser Situation nicht darauf beschränken, Einfluss auf Staat und Politik zu nehmen. Staat und Politik sind nicht synonym mit dem Gemeinwesen, sondern Bestandteile der kapitalistischen Gesellschaft und als solche mit ihr zu überwinden. Ohne eine solche Perspektive lassen sich gesellschaftliche Kämpfe nicht mehr erfolgreich führen.

19

Subjektive und objektive Gründe der Gentrifizierung

Gentrifizierung beruht auf der einseitigen Einflussnahme mächtiger Interessengruppen, die durch die Verfilzung bis hin zur Personalunion der in Politik und Wirtschaft handelnden Personen befördert wird.

Dagegen müssen die Interessen der Unterklassen stärker zur Geltung gebracht und der Abbau des Sozialstaats rückgängig gemacht werden. Der im Neoliberalismus übergriffig gewordene Kapitalismus muss – ggf. auch durch Auswechslung des Personals – wieder eingefangen, Miethaie und Spekulanten in ihre Schranken gewiesen werden. Ziel ist eine Politik, die sich an den Bedürfnissen der breiten Bevölkerung orientiert.

Wir sind die 99 Prozent!

Wir alle sind in die Zwangsprinzipien der kapitalistischen Gesellschaft (Arbeit, Geld, Staat, Recht) eingebunden, handeln in dem durch sie gesetzten Rahmen und sind daher auf eine gelingende Kapitalverwertung (Wirtschaftswachstum) angewiesen. Die Politik versucht nur, das umzusetzen, und ist dabei in der Krise zunehmenden Sachzwängen ausgesetzt, aus denen auch die Gentrifizierung resultiert.

Eine Lösung kann daher nicht in gegen bestimmte Gruppen gerichteten Interessenkämpfen innerhalb der bestehenden Strukturen, sondern nur in der Überwindung dieser auch in unseren Köpfen verankerten Strukturen selbst liegen.

Wir sind ein Teil des Problems!

20